

09.11.2009

Ansprache zur öffentlichen Gedenkstunde des 09. November 2009.

BBB Ansprache von Herrn Heinrich Michael Roth

Bruchköbel.-

**Öffentliche Gedenkstunde mit Kranzniederlegung zum 20. Jahrestag der Maueröffnung und 71. Jahrestag der Novemberpogrome am 09. November 2009 um 18.00 Uhr
Ort: Zwischen Rathaus und Seniorentreff Mitte, am Gedenkstein der Eiche, gepflanzt aus Anlass der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands am 03. Oktober 1990.
Begrüßung: Joachim Rechholz, Vorsitzender des Bruchköbeler BürgerBundes
Ansprache: Heinrich Michael Roth – Bürgermeister a.D.**

Sehr geehrte Damen und Herren,
Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger,
Im Namen des Bruchköbeler BürgerBundes heiße auch ich Sie ganz herzlich zu unserer Gedenkstunde willkommen.

Der 9. November ist so etwas wie ein Schicksalstag der Deutschen.

9. November 1918 – Novemberrevolution in Berlin: Reichskanzler Max von Baden verkündet angesichts der bevorstehenden Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg eigenmächtig die Abdankung von Kaiser Wilhelm II. und betraut Friedrich Ebert (SPD) mit den Amtsgeschäften. Eberts Parteigenosse Philipp Scheidemann, ruft von einem Fenster des Reichstagsgebäudes die „Deutsche Republik“ aus. Am selben Tag verkündet Karl Liebknecht die Räterepublik als „freie sozialistische Republik Deutschland“. In der weiteren Folge wird nach bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen die demokratische Weimarer Republik konstituiert.

9. November 1923 – Hitler-Ludendorff-Putsch in München: Die Nazis putschen gegen die demokratische Weimarer Republik

9. November 1938 – Beginn der Novemberpogrome: Die sogenannte „Reichskristall-Nacht“ war der Auftakt zur offenen Verfolgung der Juden in Deutschland und Europa

9. November 1967 – „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“, Slogan auf einem Transparent der studentischen APO bei der Amtseinführung des Rektors an der Universität Hamburg markierte einen Höhepunkt der sogenannten 68-er Bewegung

9. November 1989 – Mauerfall, die Mauer in Berlin öffnet sich nach 28 Jahren wieder.

Der 9. November als Datum des Mauerfalls von 1989 war zeitweilig auch als neuer Nationalfeiertag des vereinigten Deutschlands in der Diskussion.

Entsprechende Vorschläge wurden aber letztlich aufgrund der negativ besetzten Jahrestage, die eine Assoziation zur Geschichte des politisch wirksamen Nationalsozialismus nahe legten verworfen. Wir finden das richtig.

Bundespräsident Horst Köhler und Bundeskanzlerin Angela Merkel haben den 20. Jahrestag des Mauerfalls als einen „glücklichen Tag“ in der jüngeren deutschen Geschichte gewürdigt.

Köhler erinnerte heute auch an die Pogromnacht von 1938. „Der 9. November 1938 und der 9. November 1989 sind miteinander verbunden“, betonte das deutsche Staatsoberhaupt. Das sehen wir genau so.

Er würdigte in einer Erklärung den 9. November 1989 als einen „Tag der Freude“. Die Teilung habe auch deshalb überwunden werden können, „weil wir Deutsche die nötigen Lehren aus unserer Geschichte zwischen 1933 und 1945 gezogen haben“. Darum habe die Welt Deutschland 1989 vertraut. Köhler und Merkel haben zum Auftakt der Feierlichkeiten einen ökumenischen Gottesdienst in der Gethsemane-Kirche besucht. Diese Kirche gilt als ein Zentrum der friedlichen Revolution von 1989 in der ehemaligen DDR.

Am heutigen Tag sehen wir den 9. November im Licht der Maueröffnung und das ist für uns Deutsche ganz besonders, aber auch für das ganze freie Europa ein Tag der Freude und Dankbarkeit. Der Mauerfall war der erste Schritt zur Wiedervereinigung unseres geteilten Vaterlandes. Wir freuen uns, dass ganz Deutschland feiert.

Wenn heute in Berlin Bundeskanzlerin Merkel mit dem französischen Staatspräsidenten Sarkozy und dem russischen Präsidenten Medwedjew, dem britischen Premierminister Brown und der amerikanischen Außenministerin Clinton, sowie den Herren Gorbatschow und Walesa zusammen trifft, dann sehen wir, dass sich Europa in den 20 Jahren nach dem Mauerfall gut entwickelt hat. Wir leben in Frieden in Europa zusammen. Das ist ein Geschenk des Himmels, ein unglaubliches Glück und ein Frieden, den es vor unserer Zeit zu keinem Zeitpunkt auf dem europäischen Kontinent gab.

Wir freuen uns mit allen Deutschen darüber. An vielen Plätzen und Orten in Deutschland wird heute gefeiert.

Wir möchten mit Ihnen gemeinsam heute des 20. Jahrestages des Falls der Mauer, und an dieser Stelle der Opfer dieser Mauer und des SED- Regimes und zugleich zum Jahrestag der Reichspogromnacht, der Opfer der Gewalt der Nazis gedenken.

Zunächst möchte ich auf die Mauer eingehen.

Die Mauer, in der DDR auch als „befestigte Staatsgrenze“ oder als „antifaschistischer Schutzwall“ bezeichnet, war eines der markantesten Symbole für die Teilung Deutschlands. Seit der Errichtung der DDR flüchteten Bürger in die Bundesrepublik, wobei auch außergewöhnliche und oft lebensgefährliche Fluchtmöglichkeiten ergriffen wurden. Seit 1952 wurde die innerdeutsche Grenze durch die DDR mittels Zäunen, Bewachung und Alarmvorrichtungen gesichert.

Seit 1952 gab es Überlegungen der SED-Führung, auch die Grenze zu West-Berlin abzuriegeln, dies war aber schon aus verkehrstechnischen Gründen kaum möglich:

Vor der Fertigstellung des Berliner Außenringes, eines Eisenbahnringes um West-Berlin herum, war die DDR-Reichsbahn auf Fahrten durch West-Berlin angewiesen.

Die Stadtgrenze zwischen West-Berlin und Ost-Berlin blieb daher zunächst offen.

Zwischen 1945 bis zum Bau der Berliner Mauer 1961 flohen etwa 3,5 Millionen Menschen aus der sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR bzw. Ost-Berlin. Außerdem war West-Berlin für viele Polen und Tschechen ein Tor in den Westen. Die Mauer sollte die „Abstimmung mit den Füßen“, weg aus dem „Sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaat“, endgültig durch Abriegelung der Grenzen stoppen.

In der Nacht vom 12. auf den 13. August 1961 begannen die Nationale Volksarmee, die Grenzpolizei, Angehörige der Schutz- und Kasernierten Volkspolizei und Betriebskampfgruppen die Straßen und Gleiswege nach West-Berlin abzuriegeln. Sowjetische Truppen hielten sich in Gefechtsbereitschaft und waren an den alliierten Grenzübergängen präsent. Alle noch bestehenden Verkehrsverbindungen zwischen den beiden Teilen Berlins wurden unterbrochen. Bis zum September 1961 desertierten allein von den eingesetzten Sicherungskräften 85 Mann nach West-Berlin, außerdem gab es 216 gelungene Fluchtversuche von 400 Menschen. Unvergessen sind bekannt gewordene Bilder von an Bettlaken aus den angrenzenden Häusern herabgelassenen Flüchtlingen, einer alten Frau, die in ein Sprungtuch der West-Berliner

Feuerwehr fällt und dem den Stacheldraht überspringenden jungen Grenzpolizisten Conrad Schumann in der Bernauer Straße.

Allein der regierende Bürgermeister Willy Brandt protestierte unmissverständlich und energisch, aber letztlich machtlos, gegen die Einmauerung West-Berlins und die endgültig scheinende Teilung der Stadt. Am 16. August 1961 kam es zu einer Protestdemonstration von Willy Brandt und 300.000 West-Berlinern vor dem Rathaus Schöneberg.

Unsere BBB- Mitglieder Bruno und Joachim Rechholz, letzterer damals noch als recht kleiner Junge, haben an dieser Demonstration teilgenommen und Joachim Rechholz ist heute hier anwesend. Wir freuen uns, dass du heute als Zeitzeuge bei uns bist.

Die DDR-Propaganda bezeichnete die Mauer, wie auch die gesamte Grenzsicherung zur Bundesrepublik, als antifaschistischen Schutzwall, der die DDR vor „Abwanderung, Unterwanderung, Spionage, Sabotage, Schmuggel, Ausverkauf und Aggression aus dem Westen“ schützen sollte. Die Sperranlagen richteten sich aber in Wirklichkeit gegen die eigenen Bürger. Noch im Januar 1989 erklärte Erich Honnecker: Die Mauer wird in 50 oder 100 Jahren noch bestehen bleiben.

Er hat sich zum Glück geirrt.

Die Berliner Mauer „fiel“ in der Nacht von Donnerstag, dem 9. November, auf Freitag, den 10. November 1989.

Zur Öffnung der Mauer führten zum einen Massenkundgebungen in der Wendezeit und die Forderung nach Reisefreiheit in der DDR, sowie die anhaltende sogenannte „Republikflucht“ großer Bevölkerungsteile der DDR über das Ausland, über bundesdeutsche Botschaften in verschiedenen osteuropäischen Städten, etwa Prag und Warschau, über die in Ungarn seit dem September 1989 offene Grenze zu Österreich und seit Anfang November direkt über die Tschechoslowakei.

Die friedliche Revolution mit Lech Walesa in Polen, die Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc, unterstützt von der katholischen Kirche, die Montagsdemonstrationen in Leipzig und anderswo, die Gottesdienste und Versammlungen in der evangelischen Gethsemane- Kirche am Prenzlauer Berg in Berlin, mit Unterstützung der evangelischen Kirche, markieren den Anfang und den Weg zur Maueröffnung.

Der 9. November 1989 war ein trüber und regnerischer Tag, genau so wie heute.

Bei einer Pressekonferenz mit Günter Schabowski am 9. November 1989 erklärte er, die private Ausreise aus der DDR bzw Berlin sei mit sofortiger Wirkung möglich.

Aufgrund der von westdeutschen und West-Berliner Rundfunk- und Fernsehsendern sogleich verbreiteten Version, die Mauer sei „offen“, zogen mehrere Tausend Ost-Berliner zu den Grenzübergängen und verlangten die sofortige Öffnung. Die Grenztruppen und Passkontrollstellen der Staatssicherheit waren nicht informiert.

Der Grenzübergang Bornholmer Straße wurde gegen 23:30 Uhr von dem diensthabenden Offizier eigenmächtig geöffnet und die Passkontrollen eingestellt. Über diesen Grenzübergang gelangten zwischen 23:30 Uhr und 0:15 Uhr also in einer Dreiviertelstunde schätzungsweise 20.000 Menschen nach West-Berlin.

Bis Mitternacht waren alle Grenzübergänge im Berliner Stadtgebiet offen. Der ganz große Ansturm setzte am nächsten Tag ein.

Die DDR-Bürger wurden von der Bevölkerung West-Berlins begeistert empfangen. Einander wildfremde Menschen lagen sich in den Armen.

Einige Zeit nach Bekanntwerden der Nachricht von Schabowskis Pressekonferenz unterbrach der Bundestag in Bonn am Abend seine laufende Sitzung. Nach einer Pause gab Kanzleramtsminister Rudolf Seiters eine Regierungserklärung der ab, alle Parteien begrüßten die Ereignisse. Dann sangen sie gemeinsam die Nationalhymne.

Am 1. Juli 1990, dem Tag des Inkrafttretens der Währungsunion, wurde die Bewachung der Mauer und sämtliche Grenzkontrollen eingestellt und alle Grenzübergänge aufgegeben.

Die Maueropfer

Die Toten an der DDR- Grenze stellen nur die Spitze der Gewalt dar, deren Anwendung die SED- Führung für ihren Machterhalt und den Bestand der DDR als erforderlich betrachtete. Die SED wusste, dass die DDR nur als Mauerstaat zu halten war. An die Gestaltung eines Systems, das die Mauer überflüssig gemacht hätte, verschwendeten sie keine Gedanken. Fast 17 Millionen Menschen in der DDR waren kollektiv in Haft. Die SED hatte sich daran gewöhnt, die Menschen aber nie.

Das erste Todesopfer war Ida Siekmann, die am 22. August 1961 beim Sprung aus einem Fenster in der Bernauer Straße tödlich verunglückte. Die ersten tödlichen Schüsse fielen am 24. August 1961 auf den 24-jährigen Günter Litfin, der am Humboldthafen von Transportpolizisten bei einem Fluchtversuch erschossen wurde.

Peter Fechter verblutete am 17. August 1962 im Todesstreifen. Im Jahre 1966 wurden zwei Kinder im Alter von 10 und 13 Jahren im Grenzstreifen durch insgesamt 40 Schüsse getötet. Das letzte Opfer von Todesschüssen an der Mauer war der 20-jährige Chris Gueffroy am 6. Februar 1989.

Der letzte tödliche Zwischenfall an der Grenze ereignete sich am 8. März 1989, als Winfried Freudenberg bei einem Fluchtversuch mit einem defekten Ballon in den Tod stürzte.

Bei den Versuchen, die schwer bewachten Grenzanlagen in Richtung Westen zu überwinden, wurden viele Menschen getötet. Die genaue Zahl der Todesopfer ist bis heute nicht bekannt. Sie liegt zwischen 270 und 1135 Todesopfern.

Nicht erfasst ist die völlig unbekannt Anzahl von Menschen, die aus Kummer und Verzweiflung über die Auswirkungen des Mauerbaus auf ihre individuellen Lebensverhältnisse - etwa durch Selbstmord - starben.

Mit dem 9. November 1989 endete die Mauer als Todesgrenze.

Der 9. November 1938

Die Novemberpogrome 1938 – bezogen auf die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 auch von den Nazis selbst verharmlosend und spöttisch „Reichs- Kristallnacht“ genannt – waren eine vom nationalsozialistischen Regime organisierte und gelenkte Zerstörung von Einrichtungen jüdischer Bürger im gesamten Deutschen Reich.

Dabei wurden vom 7. bis 13. November 1938 etwa 400 Menschen ermordet oder in den Selbstmord getrieben, zahlreiche jüdische Frauen wurden vergewaltigt. Über 1.400 Synagogen, Betstuben und sonstige Versammlungsräume sowie tausende Geschäfte, Wohnungen und jüdische Friedhöfe wurden zerstört. Ab dem 10. November wurden ungefähr 30.000 Juden in Konzentrationslagern inhaftiert, von denen nochmals Hunderte ermordet wurden oder an den Haftfolgen starben.

Die Pogrome markieren den Übergang von der Diskriminierung der deutschen Juden seit 1933 zur systematischen Verfolgung, die knapp drei Jahre später in den Holocaust an den europäischen Juden im Machtbereich der Nationalsozialisten mündete.

Die Erinnerung an diese schrecklichen Ereignisse darf nie enden. Sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Gerade wir als Christen müssen uns immer wieder stark machen und kämpfen:

Für Freiheit, Toleranz, Menschlichkeit und Nächstenliebe.

Im Gedenken an die Opfer des Naziregimes, insbesondere unter der jüdischen Bevölkerung in ganz Europa, und im Gedenken an die Opfer des SED- Regimes, insbesondere die Opfer an der Todesgrenze, legen wir jetzt an dieser Eiche einen Kranz nieder und legen eine Schweigeminute ein.

- Schweigeminute -

Wir danken Ihnen, dass Sie an dieser Gedenkstunde teilgenommen haben. Empfehlend weisen wir auf den in der katholischen Pfarrgemeinde „Erlöser der Welt“ stattfindenden ökumenischen

Dankgottesdienst zum 20. Tag des Mauerfalls hin, zu dem Sie um 19.00 Uhr ebenfalls herzlich eingeladen sind. Anschließend findet im dortigen Gemeindezentrum Don- Bosco- Haus in der Varangéviller Straße eine offene Gesprächsrunde statt. Auch hierzu sind Sie herzlich eingeladen.

Ich wünsche Ihnen allen noch einen guten Abend.

Die Gedenkstunde ist hiermit beendet.

(Heinrich Michael Roth – Bürgermeister a.D.)